

Die Lichtenauer in Kösching

Von Dr. Friedrich Lenhard

Die Heimatgeschichtsforschung geht mitunter seltsam verschlungene Wege, auf denen unsere kleine Welt mit großen Ereignissen in Kontakt treten kann, hier mit der Kirchenpolitik des bayerischen Herzogs Wilhelm V., der mit Hilfe des Jesuitenordens die bayerischen Hauptstädte zu geistlichen Zentren ausbaute. Dabei nahm Ingolstadt mit der Landesuniversität als das katholische Bildungszentrum eine Schlüsselstellung ein. Die Familie der Lichtenauer bietet ihre personellen Hilfsdienste bei der Ausleuchtung des historischen Feldes an.

Dr. Hans Liechtenauer

Die Lichtenauer stellten für ein halbes Jahrhundert den Pfleger von Kösching. Von 1602 bis 1650 kam der höchste Beamte des Herzogs hier am Ort aus dieser Familie. Ihre Anfänge liegen in Ingolstadt. Hier hat sie eindrucksvolle Spuren hinterlassen. An der Ecke zur Harderstraße, dem Kirchlein von Gnadenthal gegenüber, steht das Lichtenauerhaus, es hatte ehemals die Nr. 103. An der Südseite der Franziskanerkirche sind drei Kapellräume angebaut. Es sind dies von Osten her die Antoniuskapelle, die Loretokapelle und die Lichtenauerkapelle. Der Stammvater des hiesigen Familienzweigs, Hans von Liechtenauer, ließ die seine, heute besser bekannt als die Kapelle der „Schuttermutter“, als Ölbergkapelle errichten, zugleich war sie als Begräbnisstätte der Familie gedacht. Ihre Weihe erlebte er nicht. Er starb 1596. Die Vollendung des Baues geriet zum Auftrag an den Sohn und Erben Hans Ulrich. Der stand seit 1598 in Erwartung der Übertragung des Köschinger Amtes. Die Kapelle hat damit engste historische Berührungspunkte mit Kösching. Sie ist zu dem wichtigsten historischen Anlaufpunkt für Köschinger in der Stadt geworden.



Das Lichtenauerhaus in der Harderstraße (heute Nr. 7). Aufnahme Sommer 2024.

Johann Liechtenauer war bürgerlicher Herkunft, um 1530 in Dillingen geboren. Er studierte ab 1546 an der Hohen Schule zu Ingolstadt, wo er 1560 mit dem „doctor utriusque iuris“ abschloss. Er trat in die Dienste des Bischofs von Augsburg und 1575 in die des bayerischen Herzogs und überwachte in dessen Auftrag die Landesuniversität beim Streit um die Stellenbesetzung durch Jesuiten. Wilhelm V. ernannte ihn zum Inspektor des Georgianums, das inzwischen auf Vorschlag des Liechtenauers den Jesuiten übertragen war. Seine Stellung in der Ingolstädter Gesellschaft war so bedeutend, dass er gemeinsam mit seinem Nachbarn aus der Harderstraße Joachim Fugger 1589 den Grundstein zur neuen Heiliggeistkirche beim Kollegium der Jesuiten legen konnte. Zu deren Bau hatte er 500 Gulden gestiftet. Das dürfte ihm umso leichter gefallen sein, als sein Wohnhaus als geeignet angesehen wurde, 1586 bis 1587 drei bayerischen Prinzen samt ihrem Hofstaat als Unterkunft während deren Studium an der Hohen Schule zu dienen, solange das Neue Schloss noch nicht zeitgemäß passend ausgestattet war. Die Unkosten dafür waren so hoch, dass die Ausgaben für die fürstliche Jugend 1593 gedeckelt werden mussten.

1580 war der Liechtenauer nobilitiert und in den Reichsadelsstand aufgenommen worden. 1590 bis 1594 war er Pfleger von Stammham und Etting, wofür er als Nachfolger im Amt seinen Sohn Egolf (Egloff) durchsetzte. 1596 konnte er die Hofmarken Pörnbach und Uttenhofen erwerben und den Meilinghof in Kösching. Der Köschinger Besitz wurde im Adelstitel nach einem alten Hofnamen zu dem repräsentativeren „von Prandtenhofen“ aufgewertet. Es lagen um



Die Lichtenauerkapelle 1958.

die Jahrhundertwende der Kult des Todes und des Lebens nur durch die Harderstraße getrennt wenige Schritte auseinander. Der Rat Dr. Liechtenauer erschien auf der bescheidenen Weihetafel in der Kapelle, ebenso zwischen eigenem Ruhm im Leben und Blick auf den Tod als dem unausweichlichen Ende stehend, als: „Nobilis Vir, Dominus Johannes a Liechtenau iuris utriusque Doctor, Consiliarius Bavaricus extruxit hoc sacellum magnifice sibi posterisque suis perpetuum monumentum, populo incitamentum pietatis erga sanguineum salvatoris sudorem. dedicatum est ritu ac ceremonia solemniori, die XXVIII mense Decembri anno Domini 1601.“ (übersetzt: „Der edle Mann, Herr Johannes von Liechtenau, Doktor beider Rechte und Bayerischer Hofrat, hat diese Kapelle in großartiger Art für sich errichten lassen, als ewige Erinnerung für seine Nachkommen, für alle Menschen aber als Aufforderung in der Verehrung des blutigen Schweißes unseres Erlösers nicht nachzulassen. Nach herkömmlichem Gebrauch wurde der Bau in feierlicher Form geweiht am 29. Dezember 1601.“

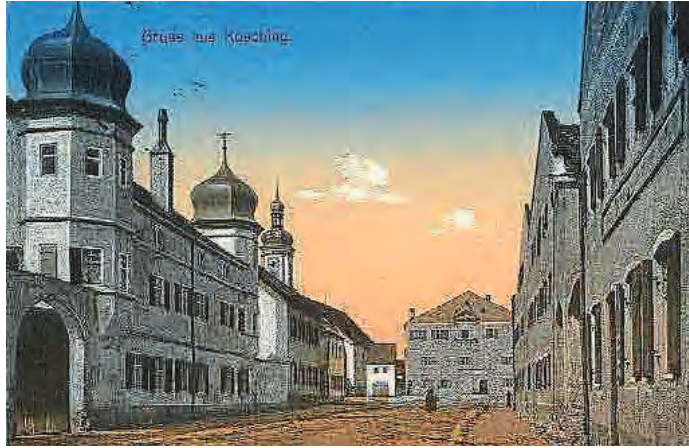
Beim Tod des Dr. Johannes von Liechtenau 1596 war der Weg für die Söhne Hans Ulrich und Hans Egolf vorgezeichnet. Als einflussreicher herzoglicher Rat hatte er für beide Anwartschaften auf die Stellen eines Pflegers durchsetzen können. Für Hans Egolf stand die Pflege Stammham-Etting in Aussicht. Als Sitz für seine Familie verfügte er über zwei Häuser in der Schlossgasse, der heutigen Ludwigsstraße in Ingolstadt und seit der Ehe mit Magdalena von Schaffhausen 1590 über die Hofmark Uttenhofen bei Pörnbach. Und, nachdem Hans Georg von Schaffhausen als letzter seines Geschlechts 1592 zu Ingolstadt, wo er sich bevorzugt aufgehalten hatte, verstorben war, traten die Lichtenauer ihr Erbe an der Tradition auch dieses altbayerischen Adelsgeschlechts an. Davon berichtet auch das Epitaph des Georg, der „Leste des Namen vnd Stammen“ in der Sebastianskirche in Ingolstadt.

Hans Egolf von Lichtenau

1596 wurde Egolf, den väterlichen Planungen gemäß, Pfleger von Stammham und Etting. Er blieb es allerdings nur bis 1606. Über Uttenhofen geriet er in einen langwierigen Streit mit der Gemeinde Pörnbach, in den die Witwe Magdalena verwickelt blieb. Sie starb 1621. Der Sohn Hans Friedrich trat das Erbe unter erheblicher wirtschaftlicher Bedrängnis an. Er musste die Ingolstädter Häuser verkaufen. Als potentiellen kaufenden Übernehmer hatte er seinen Cousin Marquard ausersehen. Der Kurfürst kannte den innerfamiliären Kontrakt nicht an und forderte eine offizielle Vergütung. Die Hofmark ging den Lichtenauern verloren. Die Pörnbacher Heimatforschung mag diesen Faden aufgreifen und weiterspinnen.

Hans Ulrich von Lichtenau

Hans Marquard, der Cousin von eben, gehörte der Köschinger Linie an. Die Pflege von Kösching war tatsächlich an Hans Ulrich von Lichtenau gekommen. Er musste allerdings bis 1602 warten, als mit dem erzwungenen Abgang des Pflegers Dr. Kaspar Lagus die Stelle frei geworden war. Der Inhaber der staatlichen Pfründe Lagus war Professor der Jurisprudenz an der Hohen Schule gewesen und ab 1562 dann Ordinarius für Zivilrecht. 1576 übernahm er das Amt des Universitätskämmerers. Darin erfüllte er nicht die Erwartungen. Pikanterweise ging seine Ablösung auf den Bericht des Stammvaters Dr. Johannes Liechtenauer zurück. Er war Angehöriger einer Kommission, die in Ingolstadt den



Die gefreite Behausung „Prandtenhofen“ in Kösching.

Klagen über die mangelnde Dienstausbübung, den „Unfleis“ der Professorenschaft nachgehen sollte. Auf deren Bericht hin 1585 wurde er aufgrund nachlässiger Amtsführung seiner Ämter enthoben, später erhielt er Professur und Pfründe zurück. Seine Pfründe war der alte Meilingerhof in Kösching, der durch Kauf 1593 Lichtenauerischer Besitz geworden war. Der Hof galt als die „gefneite Behausung“ des Pflegers. Lagus war 1586 bis 1602 Köschinger Pfleger. Er starb 1606.



Wappenbordüre in der Beletage beim Rablbauer

Hans Ulrich von Liechtenau trug sich 1580 als Student der Grammatik ein. Dabei nannte er sich von Augsburg gebürtig, also fiel seine Geburt noch in die Zeit, als Dr. Liechtenauer in augsburgisch-bischöflichen Diensten stand. 1775 berichtete ein Chronist, dass sich Rosina von Adelzhausen 1598 „mit Vnwillen der ganzen adelichen Freundschaft zu Vlrichen Lichtenauer verheyrath.“ Als kurz darauf die Adelzhauser im männlichen Stamm erloschen, übernahm Lichtenau wie von Uttenhofen her bekannt die Fortsetzung der Tradition.

Kösching wurde ihr Lebensmittelpunkt. Einige ihrer Kinder starben und wurden in der Schlosskapelle, dem Peterskichlein beigesetzt. Ein schlecht erhaltener Grabstein beim Aufgang zur Empore berichtet: „Alhie ligt begraben des edlen Herrn Hanns Vlrich von Lichtenau, Vttenhouen und Wildenstein und Pfleger zu Kösching vnd Rosina Maria geborne von Adeltzhausen sein ehelich Hausfraw ier Kyndt Hanns Sebastian so in Gott entschlaffen den 1. Julij Ao 1603“, darunter das Allianzwappen Lichtenau-Adelzhausen.

Das gleiche Wappen begegnet uns in Kösching häufiger. 1609 machten die Lichtenauer eine Stiftung zur Pfarrkirche. Mit dieser Jahrzahl und dem Allianzwappen Lichtenau-Adelzhausen wurden zwei gleiche Wasserbecken versehen, von denen das eine noch bis 2004 als Lavabo in der Sakristei der Pfarrkirche diente und dann ins Museum kam, das andere sich im Rablbauernhof befindet, der nach Erlöschen des Stammes 1728 bis 1735 Lichtenauerischer Erbbesitz war und dann an die Bartholomäer ging.

Im Anwesen wurde auch gegen 1900 eine Wappenbordüre im repräsentativen Raum des ersten Stocks freigelegt, von Ferdinand Ott (sehr stark) restauriert und durch die Darstellung Weißendorfs, des Heimatorts der heutigen Besitzerfamilie Fuchs, ergänzt. Der Maler der Wappenbordüre in der Beletage des Rablbauernhofes überlieferte das Wappen in einer ungewöhnlichen Farbgebung, deren Quelle nicht offen liegt. Er malte auch den Adelzhauser Adler in vertauschten Farben.

Das Inventarium von 1660 belegt darüber hinaus noch die Stiftung eines Messornats zur Pfarrkirche: „Ain rot mit gold eingetragenes Meßgwandt, daran das Liechtenauerische Wappen. Ain schwarz sametes mit golt eingetragens vnd mit leonischen geprämtes Meßgwandt, daran auch das Liechtenauerische Wappen.“ Und schließlich weist die Stiftung einer Fahne ins Gotteshaus darauf hin, dass die Lichtenauer auch in den militärischen Dienst am Staat eingebunden waren: „Ain Carmosin daffetes Veldtzaichen, so Herr Pfleger hergeben.“

Eine weitere Inschrift, sie ist nicht mehr zu finden, überliefert der erwähnte Bericht von 1775 an einem Altar: „Gott zu Lob, vnd Ehr des Heyl. Apostl. Petri, auch zu Haill ihren lieben Kinderlein, welche alhir begraben ligen, hat disen Altar machen lassen, der Edl Herr Ulrich von Liechtenau zu Wildenstein und Uttenhofen Rosina Liechtenauerin ein geborne von Adelzhausen, seine Eheliche Hausfrau An. 1616.“

Hans Ulrich starb in seiner Behausung in Ingolstadt als Pfleger 1635, er war lange Zeit schon krank gewesen, ein Jahr nach Rosina. Die Sebastiani Bruderschaft Kösching gedachte beider gemeinsam:

„Johann Vlrich von Liechtenau, auf Wiltenstein, Vttenhouen vnnnd Lending, des Heyl. Römisch Reichs Ritter und gewesten Pflgern alhie, dan dess frauen ehegemahlin, Frauen Rosina von Liechtenau, gebohrne von Adelshausen.“



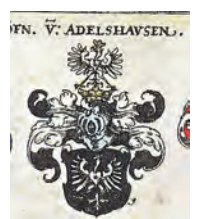
Der Auszug mit den verbundenen Wappen und der Jahrzahl 1609 im Museum.



Das Wasserbecken beim Rablbauer.



Das Lichtenauerwappen nach Siebmacher 1605, Farben und Helmzier abweichend.



Das Wappen der Adelzhauser nach Siebmacher 1605.

Hans Marquard von Lichtenau

Dass sich die Angehörigen der Pflegsfamilie als Köschinger fühlten, ist der Immatrikulation zweier Söhne zu entnehmen. 1615 trugen sich beide zugleich im Dezember ein, Johannes Marquard und Johannes Benno mit „studiosos Köschingenses, Primo grammaticae, alter linguae latinae“, Köschinger Studenten, der eine für das Fach Grammatik der andere für die lateinische Sprache.



Der Grabstein der Pflegerin Maria Sophia von 1648 im Peterskirchlein.

In den beiden deuteten sich die beiden Hauptäste des Stammes bereits an. Gegen 1625 ließen die Kräfte des Hans Ulrich von Lichtenau nach. Die Geschäfte wurden kommissarisch durch den Gerichtsschreiber Hans Ankum geführt. Hans Marquard war seit 1630 seinem Vater für die Pflegsverwaltung zugeteilt, was bis 1636 ein Gremium der Erben unter seiner Leitung weiterführte. Bis 1649 stand er dem Pfliegergericht allein vor.

In erster Ehe war er mit einer Maria Jacobe Hübschmann, verheiratet. Seine zweite Ehe mit Anna Maria von Knoeringen band die Lichtenauer an alten schwäbischen Adel. Das Epitaph zum Tod der „alter coniu“ 1648 im Peterskirchlein belegt das ausführlich in der Inschrift: „Ao 1648 24 Aprilis pie ex hac ad beatiorem migravit perillustris ac generosa D. D. Anna Sophia a Liechtenau in Wildenstein

nata a et in Knoeringen ac Gresberg perillustris ac generosi D. D. Iohanni Marquardi Lib. Baronis a Liechtenau in Wiltenstein S.S. Rom. Imp. Eques et Sermi. Ferd. Mariae Ducis Bavariae Consilarii Colonelli atque Khoshingae rerum Forensium Praefectialiter altera coniu charissima.“ Übersetzt: am 24. April 1648 ging fromm aus diesem Leben hinüber in ein besseres die hochgerühmte und edelste Frau, Frau Anna Sophia von Liechtenau auf Wildenstein, eine geborene von und zu Knoeringen und Gresberg, des hochgerühmten und edelsten Herrn, Herrn Johannes Marquard von Liechtenau auf Wildenstein, des Heiligen Römischen Reichs Ritter und des durchlauchtigsten Fürsten Ferdinand Maria, bayerischen Herzogs Regimentsrat und Pflegers des Gerichts Kösching geliebtestes zweites Ehefrau.

Der Tod seiner Frau Anna Sophia führte wohl zum Wunsch nach Resignation. Er setzte ihr noch das obige, mit einer Ahnenprobe reich geschmücktes Epitaph im Peterskirchlein, seitlich die beiden Adelsproben: Schaffhausen-Preysing-Adelzhausen-Lichtenau und Knöring-Widstein genann >Hagenbach-Buchholz-Knöring mit den jeweiligen Wappen; darunter das Dreifachwappen Lichtenau-Adelzhausen-Schaffhausen und der verstorbenen Ehefrau. Dann übergab er das Pfliegergericht Kösching 1650 an den verwandtschaftlich verbundenen Georg Egid von Sickenhausen. Johann Marquard starb 1658.



Grabstein von 1648, Allianzwapen Lichtenau / Knöringen

Hans Benno von Lichtenau

Johann Benno schlug die militärische Laufbahn ein. Er nannte sich nach seinem bevorzugten Wohnsitz „auf Wildenstein“, einem altadligen Besitz oberhalb der Altmühl bzw. der Schwarzen Lauer bei Dietfurt. Er war durch Kauf 1616 in Lichtenauer Hände gekommen und durch Umbauten auf den neuesten Stand gebracht worden. Hier lebte er mit seiner Frau Magdalena von Weichs. Benno ging als bayerischer Hauptmann zum Regiment von Schmettau in den Großen Krieg, wurde 1635 mit dem Amt des Pflieger und Landrichters von Kelheim betraut, stieg 1646 zum Obristleutnant auf und behielt diesen Titel bis zu seinem Tod 1664. Die Verbindung zu Kösching sind lose. Die Sebastiani-Bruderschaft gedachte des Todes der „freyin von weichs“ 1652 und 1664 des Todes von „Johann Benno, freyherr von Liechtenau und Pirnbach, Vttenhouen vnd Petterfeckhing, der churfürstl. Durchl. In Bayern gewester obrist leütnant“.

Hans Konrad von Lichtenau

Zu erinnern sei noch an Johann Konrad von Liechtenau zu Lentting. Er begann als Fähnrich im Regiment Schmettau seines Vaters, wurde Regimentsrat, 1666 Landrichter und Forstmeister zu Amberg. Er war mit Maria Anna von Starzhausen verehelicht. So lieb er sich 1653 in die Köschinger Sebastiani-Bruderschaft aufnehmen, als „herr Johann Conrardt freyherr von Liechtenau zue Lentting, der Chur-fürstl. Drchlt. In Bayern Regts.-Rath vnnnd forstmaister zue Amberg, jetzt landrichter alda“. Über ihn lief anscheinend die Karriere des „letzten Lichts von Lichtenau“, auf das ich noch zurückkommen will.

1125 gegen 2025

Von Dr. Friedrich Lenhardt.

Das Jubeljahr 2025 in Bettbrunn rückt näher und näher. Was soll eigentlich feierlich begangen werden? Leider haben sich sowohl Bistum als auch Pfarrei einer Antwort enthalten. So konnte ich mich nicht auf das Wissen promovierter Theologen stützen und musste meine Laienantwort aus eigenem Verstehen finden. Die mir zugänglichen Äußerungen sind nicht kongruent: 900 Jahre Wallfahrt, 900 Jahre Hostienwallfahrt, 900 Jahre Wallfahrt zum hl. Salvator, 900 Jahre Hostienwunder oder 900 Jahre irgendetwas anderes? Dazu erscheint mir die Antwort zentral auf die Frage: Worin besteht das „kirchlich anerkannte eucharistische Wunder“ von Bettbrunn?

Meine Antwort:

Es gibt kein eucharistisches Wunder in Bettbrunn, schon gar keines, das kirchlich anerkannt wäre. Wollte man die legendären Vorgänge irgendwie benennen, könnten sie als „Hostienwunder“ bezeichnet werden. Dabei differieren die Beschreibungen der wunderbaren Erscheinungen sehr stark. Auch ist die Überlieferungsgeschichte überaus verworren. Mit heutigem Wissen (nicht Glauben) wird nur von einem „frommen Märchen“ gesprochen werden können.

Das „Wunder“ wird als Antwort auf einen Hostienfrevl interpretiert. Ein solcher wird durch die Überlieferung nicht gedeckt. Sie berichtet keineswegs von einem frevelhaften Umgang des Hirten mit einer geweihten Hostie, ganz im Gegenteil. Er verehrte sie, schuf für sie aus dem Hirtenstab ein eigenes Gefäß und „betete sie glaubensinnig an“. Am ehesten kann sein Verhalten als Verstoß gegen kirchliche Gebote beschrieben werden, die alle weit nach 1125 offiziell wurden. In Konsequenz erzählt die Bettbrunner Legende den Versuch die kirchliche Ordnung wieder her- und sie als göttlich gewollt darzustellen.

Es ist historisch unzulässig, die lokale Frömmigkeitsgeschichte im Sinne einer besonderen Verehrung des Altarsakramentes zu instrumentalisieren und die Wallfahrt als eucharistisch fehlzudeuten. Gefeierte kann nur eine legendäre Jahreszahl werden, auf die sich die „Älteste Hostienwallfahrt Bayerns“ beruft, ohne dafür belastbare Belege vorbringen zu können. Der heiligen Besonderheit des Ortes tut das keinen Abbruch.